

# Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterförstengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die weispaltige Zeile 50 Pfg., auswärts 25 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 20 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Abonnementpreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstunde, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Telefon Nr. 110.

Nr. 175.

Freitag, den 1. August

1919.

Infolge der weiteren Verteuerung der Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse ist eine Erhöhung der Verpflegung im Pringel Marienstift (Bezirksstift) hier erforderlich geworden. Sie betragen vom 1. Juli 1919 ab täglich:

### A. in der Abteilung für Versorgte, Sieche und Besserlinge:

2 M. für Nichtbettlägerige, Versorgte und Besserlinge, 2 M. 25 Pf. für bettlägerige Versorgte und Sieche, 2 M. 50 Pf. für Pflegelinge mit besonderer Abwartung, 1 M. 50 Pf. für Kinder.

### B. in der Abteilung für Kranke:

a. in der I. Klasse, bei Einzelzimmer 12 M. für Erwachsene und 10 M. für Kinder aus Bezirksgemeinden, 14 M. für Erwachsene und 12 M. für Kinder aus Gemeinden außerhalb des Bezirks, bei Zimmer mit mehreren Betten 8 M. für Erwachsene und 6 M. für Kinder aus Bezirksgemeinden, 10 M. für Erwachsene und 8 M. für Kinder aus Gemeinden außerhalb des Bezirks, 8 M. für Angehörige, die zur Pflege mit anwesend sind,

b. in der II. Klasse, 5 M. 50 Pf. für Erwachsene und 4 M. 75 Pf. für Kinder unter 12 Jahren aus Bezirksgemeinden, 6 M. 50 Pf. für Erwachsene und 5 M. 75 Pf. für Kinder unter 12 Jahren aus Gemeinden außerhalb des Bezirks, 4 M. 50 Pf. für Erwachsene und 3 M. 50 Pf. für Kinder unter 12 Jahren, wenn die Beiträge von Krankenkassen die mit dem Bezirk Vertrag abgeschlossen haben, oder von Ortsarmenverbänden des Bezirks bezahlt werden, 4 M. 50 Pf. für Erwachsene und 4 M. für Kinder unter 12 Jahren, wenn die Beiträge von Krankenkassen, die mit dem Bezirk keinen Vertrag abgeschlossen haben oder von Berufsgenossenschaften oder auswärtigen Ortsarmenverbänden bezahlt werden, 2 M. für neugeborene Kinder bis zum Alter von 3 Wochen oder solange sie von der eigenen Mutter gestillt werden aus Bezirksgemeinden und 2 M. 50 Pf. für solche Kinder aus Gemeinden außerhalb des Bezirks, 4 M. 50 Pf. für Angehörige, die zur Pflege mit anwesend sind.

Schwarzenberg, den 26. Juli 1919.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

## Verteilung von Frischfleisch und ausländischem Schweinefleisch.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmärkten 100 g Frischfleisch einschließlich Würst zur Verteilung.

In denjenigen Schlachtbezirken, in denen wegen unzureichender Vieh- und Fleischanlieferungen Frischfleisch nicht verteilt werden kann, gelangen 50 g Gefrierfleisch und 50 g Dosenleberwurst zur Ausgabe.

Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Außerdem werden auf Marke II 6 der Einfuhr-Zusatzkarte für ausländisches Pökel-

Schweinefleisch 125 g ausländisches Schweinefleisch und Speck für Personen über 6 Jahre und

62 g ausländisches Schweinefleisch und Speck für Personen unter 6 Jahren

ausgegeben.

Der Preis für 1 Pfund Rindfleisch — frisch- und Gefrierfleisch — beträgt 3,35 M., für 1 Pfund Frischwurst 3,00 M., für 1 Pfund Dosenleberwurst 3,95 M., für 1 Pfund ausländ. Schweinefleisch 4,50 M. und für 1 Pfund ausländ. Schweinespeck 4,00 M. Schwarzenberg, am 30. Juli 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raefner.

Der Arbeiterrat

Schied.

## Fischbezug.

Die Bekanntmachung des Bezirksverbandes im Ergebirgischen Volksfreund Nr. 121 vom 28. Mai 1919 wird gemäß dem Rundschreiben Nr. 51 des Reichskommissars für Fischversorgung dahin abgeändert, daß Salzheringe in Zukunft im freien Handel abgesetzt werden.

Die Einfuhr erfolgt nach wie vor ausschließlich durch die Reichsfischversorgung G. m. b. H. oder als deren Beauftragte die Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H., die einen Zusammenschluß der Importeure darstellt.

Schwarzenberg, den 31. Juli 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raefner.

Der Arbeiterrat

Schied.

## Verhängnis für Deutschland.

Die letzten Tage haben Klarheit über die verhängnisvollsten Zeiten im Weltkriege gebracht, über den September 1917, in welchem Englands Vernichtungswille gegen Deutschland unerschütterlich wurde, und über den November 1918, wo das deutsche Kaiserreich unterging. Daß der Reichskanzler Dr. Michaelis 1917 nicht die Entschlossenheit fand, England bestimmt auf seinen Friedensfühler sofort festzunagen, hat uns um den letzten Versuch zur Einleitung von Friedensverhandlungen für einen Rechtsfrieden gebracht, aber es ist tatsächlich mehr wie zweifelhaft, daß solche Verhandlungen einen tollen Erfolg gehabt hätten. Denn daneben stand der Geheimbericht des österreichischen Ministers Graf Czernin, der die habsburgische Monarchie als erschöpft und auch Deutschland als auf dem Wege zur Erschöpfung befindlich bezeichnete. In dem Augenblick, als man in London von diesem Bericht Kenntnis erhielt, war es mit Englands Friedensliebe vorbei, denn wenn man auch an Deutschlands schnellen Zusammenbruch dort nicht glaubte, Oesterreichs Erlahmen konnte danach für Lloyd George keinen Zweifel mehr unterliegen, und allein konnte Deutschland nicht zum Siege kommen.

Die Feststellung des bevorstehenden österreichischen Zusammenbruchs war das Verhängnis für das Scheitern des Rechtsfriedens.

Daß England von diesem Bericht des Grafen Czernin sehr bald Kenntnis erhalten würde, kann nicht übersehen werden. Wir brauchen nur an die Briefaffäre des in Diensten der Entente stehenden Prinzen Sixtus von Parma, des Bruders der Kaiserin von Oesterreich, zu denken, die sich vier Monate früher abspielte. Dem Prinzen, dem die Stimmungen am Wiener Hof so ausgezeichnet bekannt waren, und der davon der Entente sofort Mitteilung gemacht hat, wird auch die unerfreuliche Lage des österreichischen Staates kein Geheimnis geblieben sein, und der wortgetreue Bericht ist wahrscheinlich sehr zeitig in den Händen der Entente gewesen, der es auch an reichlichem Spionagebienste nicht gefehlt hat. Daß es mit Oesterreich so schnell bergab gegangen war, lag an der Zusammensetzung des Staates aus dem bunten Gemisch seiner Rationalitäten, aber dessen Gefährlichkeit infolge des wüsten Haders schon seit Jahren kein Zweifel mehr bestehen konnte. Deutschland sind damit in dem Weltkriege viel größere Verluste ausgedehnt, als seinem Verbündeten,

größer, als sie ein Volk jemals ertragen hat und ertragen wird.

Diese Lasten waren bis zum Herbst 1918 schwer geworden, und als Präsident Wilson während der Waffenstillstandsverhandlungen ziemlich unverhüllt die Aenderung der deutschen Staatsform nahelegte, richtete sich die Agitation direkt gegen die Person des Kaisers. Aus dem altenmäßigen Bericht über die Ereignisse am 9. November im kaiserlichen Hauptquartier in Spa tritt marant Hindenburgs Darstellung hervor, daß die Truppen dem Kaiser nicht mehr folgen würden, daß die Soldaten müde und kampfunlustig seien. Schwere Anklagen sind gegen die Stappen in Belgien erhoben, deren Treiben viel zu dem Umschwunge beigetragen hat. Vielleicht wäre es anders gekommen, wenn diese Art von Waffenstillstandsverhandlungen vermieden worden wäre, aber große Hoffnungen bestanden für uns nicht mehr.

Aber mit diesem Zustande der Truppen ist noch nicht bewiesen, daß die Revolution stattfinden mußte, ja, es ist anzunehmen, daß sie sich hätte vermeiden lassen, wenn der Kaiser in Berlin gewesen wäre, und dort selbst die Sache der Dynastie vertreten hätte. Der Reichskanzler Prinz Max von Baden war der Situation nicht gewachsen, das ergibt sich daraus, daß er die Abdankung des Kaisers publiziert, obwohl sie gar nicht stattgefunden hatte. So bleibt uns nichts anderes übrig, als zu sagen, daß auch zu diesem Termin die Entschlossenheit an der maßgebenden deutschen Stelle gefehlt hat, ohne welche nun einmal ein Staatschiff nicht im rechten Kurs gehalten werden kann.

Das sind die Tatsachen, die für sich selbst sprechen.

## Schluß der großen Debatte in Weimar.

Weimar, 29. Juli.

### Vertrauensvotum für die Regierung.

Reichsminister Erzberger kam im letzten Teile seiner Ausführungen in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung auf die Einwände der Rechten gegen die Errichtung des Staatsgerichtshofes zu sprechen und hob hervor, daß der Ausschuss für den Staatsgerichtshof gar kein richterliches Urteil abgegeben, sondern nur staatsanwaltschaftliche Funktionen ausüben soll. Es werde also kein Parteigerichtshof geschaffen. Die Regierung habe immer mit voller Entschiedenheit bestritten, und er bestreite es auch,

daß Deutschland der alleinige Urheber des Weltkrieges ist, aber auch Deutschland trage seinen Teil an der Schuld. Das Volk müsse durch das Reinigungsbad hindurchgehen, um neue Kraft für den Aufbau zu gewinnen. Die Regierung werde ihre Abwehr in dem Angriff sehen, das sei nicht nur ihr Recht, sondern sogar ihre Pflicht.

Nachdem sich dann Abg. Warmuth (Deutschn.) gegen den Gesetzentwurf über den Staatsgerichtshof gewandt hatte, weil er uns in der Schulfrage der Welt gegenüber in eine falsche Lage bringe, wurde das Gesetz über den Staatsgerichtshof dem Verfassungsausschuss überwiesen, mit dem Antrage Dr. Heinze, einen feinem Parlament angehörigen aus namhaften Historikern und publizistisch geschulten Juristen zusammengesetzten Ausschuss einzusetzen.

Das Haus beschloß nach einem Antrage Lobe (Soz.) die Reden der Minister und das weitere beigebrachte Material auf Kosten des Reiches im deutschen Volke zu verbreiten, mit der Erweiterung, nach einem Antrag Arnstadt (Deutschn.), daß auch das Schreiben des päpstlichen Nuntius nebst Anlagen und die darauf erfolgte Antwort des Reichskanzlers Michaelis in ungekürzter Form der Veröffentlichung beizufügen ist, und nach einem weiteren Zusatz Koch-Kassel (Dem.), auch die Stenogramme der Verhandlungen durch Veröffentlichung zu billigen Preisen dem ganzen Volke zugänglich zu machen.

Die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum ergab dessen Ablehnung mit 243 gegen 53 Stimmen.

Ein Antrag Dr. Cohn (U. Soz.) auf namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum wurde nicht genügend unterstützt. Das Vertrauensvotum wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Die Weiterberatung wurde hierauf auf 5 Uhr nachmittags vertagt.

### Große Lärmjenen.

Bevor man in der Nachmittags-Sitzung mit der dritten Lesung der Verfassung beginnen konnte, beschäftigte sich das Haus mit einem Antrag Agnes (U. Soz.) und Genossen, den Reichswehrminister zu ersuchen, den kommandierenden General des 3. Armee-Korps in Münster sofort anzuweisen, die seit sechs Tagen im Hungerstreik befindlichen politischen Schutzhaftgefangenen unverzüglich aus der Haft zu entlassen.

Reichswehrminister Noske sagte eine Nachprüfung der Fälle zu und wanzte sich dabei mit star-

ten Worten gegen die „verheerende Agitation“ der Unabhängigen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Abg. Braß (U. Soz.) erwiderte, daß diese Nachprüfung nun schon Wochen und Monate dauere, und behauptete, daß die Weiterhaft die Arbeiterschaft zum Generalstreik herausfordern müsse.

Als der Minister in seiner Entgegnung den Unabhängigen vorwarf, diese Frage agitatorisch ausnutzen zu wollen, entstand auf der äußersten Linken große Lärmereien. Frau Bieh bekam förmlich einen Weinkrampf und schrie unaufhörlich: „Die armen Menschen verhungern“, suchte dabei mit allerhand Affenstücken in der Luft herum und warf sie schließlich in höchster Erregung auf die Erde. Als Präsident Fehrenbach Frau Bieh zur Ruhe ermahnte, schrie diese: „Herr Präsident, man läßt die armen Menschen verhungern!“

Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als Raske den Unabhängigen vorwarf, sie hätten keine Spur von Erregung an den Tag gelegt, als ihre Freunde mit Handgranaten und Pistolen auf die Bevölkerung losgegangen seien, und daß am vorletzten Montag weder Frau Bieh noch irgendeiner ihrer Parteifreunde auch nur ein Wort des Protestes gesprochen haben, als die Streitenden sich in Berlin den elektrischen Strom den Krankenhäusern entzogen, so daß keinerlei Operationen und dergleichen vorgenommen werden konnten. Diese Worte riefen einen neuen Tumult hervor. Der Minister wollte weitersprechen. Die äußerste Linke schrie und lärmte.

Darauf wurde der Antrag Agnes abgelehnt. Für ihn erhoben sich nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen. Das Ergebnis wurde von den Unabhängigen mit stürmischen Pfuirufen angenommen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Der 9. November im Hauptquartier. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen authentischen Bericht über die Vorgänge im Großen Hauptquartier am 9. November 1918. Bis zum 9. November war danach der Kaiser der Meinung gewesen, des Heeres ganz sicher zu sein und nötigenfalls die erforderlichen militärischen Kräfte zur Niederwerfung einzelner Bewegungen zur Verfügung zu haben. Die überraschenden Fortschritte der Revolution und der Zerlegung der Truppen veranlaßten am Vormittag des 9. November die Oberste Heeresleitung, ihr Gutachten pflichtgemäß dahin abzugeben, daß es nicht mehr möglich sei, die Heimat mit dem Heere wieder zu erobern; auch sprach sie sich gegen die Möglichkeit aus, daß der Kaiser in friedlicher Weise an der Spitze des Heeres in die Heimat zurückkehren könne, weil auch daraus sich Kämpfe ergeben müßten. Gleichzeitig drängte der Reichskanzler fortgesetzt telephonisch auf sofortige Abdankung. Angesichts dieser Sachlage entschloß sich Se. Majestät am Mittag des 9. November, sich zum Verzicht auf die Kaiserkrone bereit zu erklären, gleichzeitig aber auszusprechen, daß er König von Preußen bleiben und bei seinen Truppen ausharren wolle. Der Reichskanzler hatte jedoch, ohne das Eintreffen dieser Entschlüsse abzuwarten und im Gegensatz zu ihrem Inhalt, die Abdankung Sr. Maj. als Kaiser und König der Öffentlichkeit und damit dem Heere bekannt gegeben. Ein Verbleiben des Kaisers bei der Truppe und der Versuch, die unbefugte Veröffentlichung des Reichskanzlers rückgängig zu machen, hieß nunmehr den Bürgerkrieg, sowie die Fortsetzung der Kämpfe mit der Entente, damit aber den völligen Zusammenbruch Deutschlands heraufbeschwören. Den Bürgerkrieg wollte Se. Majestät dem Volke und seinem Heere, wie er immer wieder betonte, unter allen Umständen ersparen; auch wollte der Kaiser vermeiden, daß seine Person ein Hindernis bilde, erträgliche Bedingungen für Waffenstillstand und Frieden zu erreichen. Er stand unter dem niederschmetternden Eindruck, daß ihn der erste Ratgeber der Krone, der Reichskanzler, preisgegeben hatte, daß Heer und Marine ihn verlassen hätten und daß ihm der Weg zur Heimat und zur Front verschlossen war. So faßte der schwergeprüfte Herrscher nach qualvollen Seelenkämpfen in Uebereinstimmung mit dem Urteil seiner verantwortlichen Ratgeber und seiner Umgebung den Entschluß, außer Landes zu gehen. Der Kaiser hoffte, hierdurch Deutschland weitere Verluste, Not und Elend ersparen und ihm Frieden, Ruhe und Ordnung wiedergeben zu können. Bis zuletzt ließ er sich nur von dem einen Gedanken leiten: seinem Vaterlande treu zu dienen. Für die Möglichkeit dieser Darstellung übernehmen die Herren Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generaloberst v. Pflessen, Staatssekretär a. D. v. Hinzp, General Freiherr v. Marschall und General Graf Schulenburg, soweit sie an den einzelnen Ereignissen beteiligt sind, die volle Bürgschaft.

Die Versailler Kohlenkommission in Weimar. Die Versailler Kohlenkommission, bestehend aus Baron Versner, dem Reichskohlenkommissar und Geheimrat Schmidt, weilte in den letzten Tagen in Weimar, um die französischen Kohlenforderungen mit der Regierung zu besprechen. Zwischen den Teilnehmern der Besprechung herrschte Klarheit darüber, daß die Durchführung der Forderung Deutschland im Winter in eine sehr schwere

Lage bringen werde. Aber man war sich einig, daß die Forderungen so weit wie möglich erfüllt werden müssen, um Weiterungen zu vermeiden, und daß man deshalb selber energisch durchgreifen müsse. Die Kommission ist wieder nach Versailles zurückgekehrt.

Ist eine Aenderung des Friedensvertrages in Sicht? In Paris zeigt sich Restlosigkeit, weil man mit der Möglichkeit ernstlich zu rechnen beginnt, daß der nordamerikanische Senat in Washington in seiner prinzipiellen Opposition gegen den Präsidenten Wilson den Friedensvertrag nicht annehmen, sondern auf seiner Aenderung bestehen wird. Es kommen dabei aber weniger Erleichterungen für Deutschland, als Vorkündigung Amerikas von Verpflichtungen gegen die Entente in Frage. Die Franzosen denken aber, wird das Vertragsgewebe aufzuziehen begonnen, so kann niemand sagen, was daraus schließlich werden wird. Tatsächlich muß man einstweilen immer noch damit rechnen, daß der Vertrag zustande kommt, das heißt, auch in Washington ratifiziert wird. Die Franzosen möchten für sich, wenn sie könnten, gern Verschärfungen hineinbringen, woraus nun allerdings nichts werden wird. Bezüglich der Amerikaner dürfen wir freilich nicht aus den Augen verlieren, daß wir in einer Zeit der Ueberspannung leben, die wohl noch nicht abgeschlossen sind.

Aufbesserung der Fettration. Wie amtlich mitgeteilt wird, soll vom 1. August d. J. eine Aufbesserung der Fettration bis auf den Normalmaß von 100 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich — in den Erzeugungsgeländen je nach der Möglichkeit der Erfassung von Milch und Butter — eintreten. Außerdem wird auf den Kopf der Bevölkerung einschließlich der Selbstversorger eine zweite Fettmenge von 50 Gramm wöchentlich vorwiegend in Margarine ausgegeben, die an Stelle der bisher nur den Versorgungsberechtigten gewährten Sonderzuteilung tritt. Da der Reichsausschuß für Oel und Fett mit Rücksicht auf die gesunkene Valuta die Rohstoffe zu teuer einkaufen mußte, daß die Abgabe an die Margarinefabriken nicht mehr zu den bisherigen Preisen erfolgen kann, wird vom 1. August ab auch eine Steigerung des Margarinepreises unvermeidlich. Das Pfund Margarine wird den Verbrauchern etwa 3 Mark 32 Pfennig bis 3 Mark 53 Pfennig kosten.

### Oesterreich.

Zita als Spionin der Entente? Die Sozialisten der österreichischen Nationalversammlung verlangen eine Untersuchung über die Tätigkeit der Kaiserin Zita während des Krieges. Es wird behauptet, aufgefundenen Korrespondenzen der Kaiserin hätten zu der schweren Beschuldigung der Spionage für die Entente geführt.

### Frankreich.

Die Rückkehr der Gefangenen. „Gazette“ meldet, daß der französische Ministerrat den allgemeinen Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen auf die Woche nach der Ratifikation des Friedensvertrages im französischen Parlament festgesetzt habe. Die Ratifikation soll am 15. August durchgeführt sein.

Auslieferungsverhandlungen? Ein spanischer Blatt meldet aus Paris, daß die Unterhandlungen mit Holland über die Auslieferung des Kaisers begonnen hätten (?). Man beabsichtige, das Verfahren gegen den Kaiser nicht in London, sondern an einem schwer zugänglichen Orte stattfinden zu lassen. Man spricht von Scapa Flow.

### England.

Die versenkte deutsche Flotte hebungsfähig? Der Londoner „Evening Standard“ meldet, man habe im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung gefunden, daß der größte Teil der versenkten deutschen Flotte gehoben werden könne, und zwar vor Beginn des nächsten Jahres.

## Östliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 31. Juli. Die Verlustliste Nr. 611 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Paul Schindler, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Schönheide: Kurt Gänzel und Max Ebert, beide bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Oberstüchengrün: Gottwill Fuchs, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Sosa: Ernst Teubner und Max Heß, Gefreiter, bisher vermisst, in Gefangenschaft. Ferner liegt ihr der 1. Nachtrag zur Vermisstenliste.

Eibenstock, 31. Juli. Es haben noch nicht alle milchwirtschaftlichen Betriebe den ihnen zustehenden Soda im Geschäft von Bernh. Wöhrers nach. entnommen. Wenn die Abholung nicht bis zum 3. August 1919 erfolgt ist, wird anderweit über den Soda verfügt.

Neustädte, 29. Juli. Die hiesige Klöppelschule beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens in schlichter Weise durch ein Schulfest. Unter Musikbegleitung bewegte sich ein Festzug, gebildet von 83 gegenwärtig die Schule besuchenden Mädchen, deren Angehörigen, den Mitgliedern des Klöppelausschusses, des Rates und der Stadtverordneten und geladenen Gästen durch die Stadt nach dem Schießhaus, wo sich bald darauf ein reges Treiben entwickelte.

Glauchau, 30. Juli. Die Stadtverordneten beschloffen die Herstellung einer Anlage von Wasserstoffgas, um durch Kohlenersparnis der drohenden Gasnot nach Möglichkeit vorzubeugen. Die Kosten der

Anlage betragen 24000 Mk. Ende August kann die Inbetriebnahme erfolgen.

Einsiedel bei Chemnitz, 30. Juli. Ein aus militärischer Untersuchungshaft mehrfach entsprungenen junger Mann konnte heute durch die hiesige Schutzmannschaft festgenommen werden. Beim Nahen der Schutzleute war er gerade im eiterlichen Grundstück damit beschäftigt, Ästchen von einem Baum abzunehmen. Da der Baum von den Schutzleuten umfiel, kletterte der Dursche auf die höchste Spitze, so daß ihm niemand folgen konnte. Er war nicht zu bewegen, sich gefangen zu geben, sodaß er mittels der Hochdruckwasserleitung abgespritzt werden mußte. 15 Minuten lang hielt er den auf ihn abgegebenen Wassermengen stand, bis er dann erblüht, völlig durchnäßt, sich ergab.

Reichen, 30. Juli. Am Dienstag mittag hat der Sohn des Obstaufkäufers Göffel seinen acht Jahre alten Bruder mit aufs Rad genommen. An der Abzweigung der Mollkestraße kam ihm das staatliche Personauto entgegen. Er konnte ihm nicht rechtzeitig ausweichen, sprang vom Rade und ließ dasselbe mit dem jüngeren Bruder weiterfahren. Das Auto konnte vom Führer nicht mehr zum Stehen gebracht werden und das Rad und der Reiter kamen unter das Auto zu liegen und wurden überfahren. Das Kind war sofort tot.

Bautzen, 29. Juli. Eine neue Wendebewegung hebt gegenwärtig in der sächsischen wie preussischen Oberlausitz an. Nachdem die äußere Politik der Wendens fehlgeschlagen ist, entfaltet das Wendentum nunmehr auf dem Gebiete der inneren Organisation rege Tätigkeit. So hat der wendische Verein die umfangreichen Anlagen des Fremdenhofes „Weißes Roß“ in Bautzen künstlich erworben. Wie verlautet, soll hier ein wendisches Gasthaus eingerichtet und gleichzeitig eine wendische Bank gegründet werden. Außerdem hat der wendische Verein in der Tuchmacherstraße in Bautzen ein weiteres Grundstück angekauft, um in diesem ein wendisches Warenhaus einzurichten. Es wird zu diesem Zwecke eine wendische Genossenschaft gegründet werden. Bekanntlich ist in Bautzen bereits ein wendisches Haus vorhanden, in dem die wendische Zeitung hergestellt wird und sich das wendische Museum befindet. Auch in Hoyerwerda an der preussischen Grenze hat der Verein ein Hotel gekauft, ferner sollen weitere Grundstückserwerbungen in anderen Städten der Lausitz geplant sein.

Marktneutirchen, 30. Juli. In dem Nachbarort Wolschhausen wurde am Dienstag vormittag der Gutsbesitzer Emil Dieck an der Straße nach Breitenfeld vom Blig getroffen und sofort getötet.

W. M. Ferkelpreise. Das Reichsernährungsministerium hat durch Verordnung vom 15. Juli 1919 über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und für Schlacht- und Nutzvieh u. a. auch Richtpreise für Ferkel und Läuferferkel festgesetzt. Danach dürfen Ferkel bis zum Gewicht von 30 Pfund bis zu 5 Mk., Läuferferkel im Gewicht von mehr als 30 Pfund bis zu 3 Mk. für das Pfund Lebendgewicht beim Viehhalter kosten. Die Preise gelten sowohl beim gewerbmäßigen als auch beim Kaufe zu Privatverweiden. Im übrigen kann der Reichsernährungsminister noch besondere Bestimmungen über den Verkehr mit Ferkeln und Läuferferkeln treffen, insbesondere auch Höchstpreise für den Weiterverkauf durch Händler festsetzen.

## Religionsunterricht und Volkswille.

Der Volkskirchliche Laienbund für Sachsen schreibt uns:

Durch den Beschluß der Mehrheit der Sächsischen Volkskammer ist der Religionsunterricht von Ostern 1920 ab aus den Volksschulen entfernt worden. Die Volkskammer ist durch ein gleiches allgemeines Wahlrecht gewählt. Hat hier wirklich der Volkswille entschieden? In Wirklichkeit kann kein Zweifel darüber sein, daß gerade in den kirchlichen Fragen breite Kreise auch der sozialdemokratischen Wählerschaft nicht hinter ihren Abgeordneten stehen. Das ist deutlich zu Tage getreten bei der kirchlichen Rundgebung zur Trennung von Kirche und Staat (Resolution Cordes), an der sich nahezu hunderttausende von sozialdemokratischen Wählern beteiligten. In den letzten Wochen haben Hunderte von Versammlungen in allen Städten und Dörfern des Landes zu der Frage Stellung genommen und in zahlreichen Protesten an das Kultusministerium und an die Volkskammer gegen eine Vergewaltigung in dieser Frage Verwahrung eingelegt. Schließlich kann auch kein Zweifel darüber sein, daß die Befragung der Lehrerschaft durch das Kultusministerium, die unter ausdrücklicher Wahrung der persönlichen Meinungsfreiheit geschehen ist, eine Mehrheit in der Lehrerschaft für Beibehaltung des Religionsunterrichts ergeben hat, also anders ausgefallen ist, als das Ergebnis der Abstimmung in der Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins. Trotz allem hat die Volkskammer den Religionsunterricht aus der Volksschule entfernt. Ob wirklich damit der Volkswille entschieden hat?

Aber nicht nur aus den Kreisen der breiten Öffentlichkeit, sondern auch von Seiten der Regierung sind gegen den Beschluß der Volkskammer die ernstesten Bedenken geäußert worden. Noch in der Verhandlung über das Volksschulgesetz im Gesetzgebungsausschuß griff Ministerpräsident Dr. Gradnauer selbst zu Gunsten der Beibehaltung des Religionsunterrichts in die Debatte ein. Er führte aus, die Bundesstaaten müßten sich unbedingt dem Reiche unterordnen. Es sei deshalb falls, hier Beschlässe zu fassen, die den Weimarer Beschlüssen entgegenstehen. Es wäre töricht vom Staate, den Religionsunterricht als ein vorzügliches Erziehungsmittel aus der Hand zu geben und ihn den Religionsgesellschaften zu überlassen. Es sei unverständlich etwas zu zertrümmern, bevor man imstande wäre etwas Neues an seine Stelle zu setzen. Es müßte deshalb unbedingt vermieden werden, in diesem schwierigen polit-

igen Kultus  
nauer  
gend an  
den. A  
schied  
Die  
Tiefst  
ein, r  
Reich  
eine he  
die deut  
„Volk  
nalver  
und gl  
Mehrhe  
für die  
damit  
schen  
del die  
wirkl

De  
sen tr  
glühend  
ben, nu  
des Zu  
sic erg  
konnte  
kaum b  
democh  
Augenb  
von He  
bannun  
über ih  
mit feu  
wucht in  
unbestin  
verieren  
große A  
Es war  
Das  
jungen  
bei ihne  
dieselbe  
ren ließ  
vor Zäm  
meraden  
Empöru  
beraubt

Als  
kehrte,  
war off  
Traum  
Auf  
spielte  
herumf  
rieb, wi  
an ihre  
laut sch  
er mit s  
seiner An  
ren, auf  
zend er  
kurze Ze  
kosten  
und die  
wütend  
des ihm  
Bedr  
mehr da  
da sah,  
famen,  
ruhe die  
glühte,  
Euras,  
arbeit  
erkennen  
zen Jun  
wohlgest  
und frag  
dieser W  
einer We  
er, in se  
Jahre ab  
dort unte  
fahrt be  
damit sie  
— wie is  
Ben  
zung in  
zig Jahr  
blutigere  
so stark  
re, der n  
hätte: W  
seines M  
er fühlte  
beinahe  
Augenbl  
ihn. Er  
seiner Ein  
denz sch  
wie eine  
Sein  
ließ nich  
es sich g

ihren Augenblick derartige Kämpfe herauszubekommen. Kultusminister Bue schloß sich dem Ersuchen Dr. Gradnauers, es in seinem bisherigen Zustande zu belassen, bringend an. Trotzdem hat die Volkstammer anders entschieden. Ob hier wirklich der Volkswille entschieden hat?

Die Frage des Religionsunterrichts greift auf das Tiefste in das Leben des gesamten Volkes ein, und eine derartige tiefgreifende Frage muß der Reichsgesetzgebung überlassen bleiben, wenn nicht eine heillose Verwirrung einreißt. So wenigstens hat die deutsche Nationalversammlung entschieden, die doch auch „Volkswillen“ zum Ausdruck bringt. Diese Nationalversammlung, die auch auf Grund eines allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gewählt worden ist, hat in ihrer Mehrheit sich bei der Beratung des Verfassungsentwurfes für die Erhaltung des Religionsunterrichts eingesetzt und damit dem Willen der Mehrheit des deutschen Volkes Rechnung getragen. Trotzdem entscheidet die schiffische Volkstammer entgegengesetzt. Ob hier wirklich der Volkswille entschieden hat?

## Niwah-Sada.

Novelle von Julien Mauriac.  
Deutsch von Max Grundner.  
(Schluß.)

Deshalb fühlte sich die Kleine mitunter in diesen traurigen Gegenden Europas, die weder den glühenden Himmel ihres Heimatlandes Bengalen haben, noch die feuerrote Sonne, die das grüne Dach des Sumpfdickichts versengt, von großer Melancholie ergriffen. Da sie ihren Ursprung nicht kannte, konnte sie sich nicht derjenigen Orte erinnern, die sie kaum beim Beginn ihres Lebens gesehen hatte, und dennoch konnte man in ihrem Blick in gewissen Augenblicken gleichsam die Traurigkeit, die insofern von Heimweh entsteht, den Groll über ihre Verbannung bemerken. Und wenn sie dann im Verzug über ihre entfernte Knechtschaft weinte, wenn sie mit feuchten Augen träumte, traf ihr Blick unbewußt immer einen anderen, in dem in einer jeden unbestimmten Erinnerung die heiße, nun einmal verlorene Sonne Indiens und der Gedanke an die große Freiheit in den Gebirgen zu glänzen schien. Es war der Tiger.

Das Tier allein schien das ganze Schicksal des jungen Mädchens zu verstehen. Es schien, daß es bei ihnen, die von derselben Milch ernährt waren, dasselbe Blut war, welches dieselben Nerven vibrieren ließ. Und zwischen ihnen fand ein Austausch von Zärtlichkeit statt wie zwischen gefangenen Kameladen, und eine Art von Zammer und heimliche Empörungen wie von Verdammten, die ihres Gottes beraubt sind, mischten sich darunter.

Als Bedrotti eines Abends nach Hause zurückkehrte, hielt er vor der Türe des Zimmers an; sie war offen. Was er sah, war sonderbar, wie ein Traum eines Opiumrauchers.

Auf der Erde, in der Mitte dieses Zimmers spielte Niwah-Sada, während ihre Haare um sie herumflatterten, mit ihrem Freunde. Der Tiger rief, wie ein Kater neben ihr liegend, sein Maul an ihrem Gesicht, während er unter Schmeichelein laut schnurrte und Samtpfötchen machte, dann sprang er mit sehr drohlichen Sähen, die dennoch, von diesem Angeheuer ausgeführt, schrecklich anzusehen waren, auf, krümmte seinen muskulösen Rücken, während er den Teppich mit seinem Schweif legte, um kurze Zeit darauf auf eine aus Holz geschnitzte Kofosnuß zuzuspringen, die das Kind ihm zuwarf, und die er mit seinen Pfoten unter die Möbel rollte, während über dieses habingleitende Spielzeug, welches ihm entrann.

Bedrotti sah wie hypnotisiert zu. Das war nicht mehr das kleine feste indische Mädchen, welches er da sah. Die Frau mit ihrem ausländischen, so seltsamen, prunkenden Reiz enthüllte sich in der Unruhe dieses wilden Spieles in ihr. Ihr Gesicht glühte, und das war durch die weiße Farbe ihres Surah, den unter den Schultern der Gürtel in Drahtarbeit aus Kupfer zurückhielt, noch deutlicher zu erkennen. Sie verwirklichte den Typus der schwarzen Jungfrau, von der die Schrift „Schwarz aber wohlgestaltet“ spricht. Er ging sehr verwirrt fort und fragte sich, ob er denn in Wahrheit Verehrer dieser Wilden werden würde, die ohne Kultur in einer Wäldererzogen war! Das war zu dumm, er, in seinem Alter! ... sie, die eben erst sechzehn Jahre alt war, nein! — Er würde sie vielmehr dort unten in Kalkutta entlassen, das Geld für ihre Fahrt bezahlen und ihr eine kleine Summe geben, damit sie sich mit einem Spahi verheiraten könnte, — wie ihre Mutter!

Von diesem Tage an vollzog sich eine Umwälzung in dem Leben dieses Mannes. Er, der zwanzig Jahre hindurch den Zähnen und Krallen der blutgierigen Bestien der Wildnis getrost hatte, der so stark war in der Reife seiner fünfundsiebzig Jahre, der nur eine einzige Leidenschaft kennen gelernt hatte: das raue Kampfesleben um den Triumph seines Menschenwillens über den Instinkt der Tiere, er fühlte sich vor dem jungen Mädchen ganz erregt, beinahe furchtsam. Die großen, dunklen Augen, in Augenblicken von Melancholie umhüllt, bezwangerten ihn. Er empörte sich mitunter, indem er sich diesem Einfluß zu entziehen versuchte, ertrug ihn trotzdem schließlich immer und begann seine Schwäche wie eine Gefallsucht des Herkules zuzugeben.

Seine Liebe machte ihn schwach, denn er entließ nicht Niwah-Sada in ihr Vaterland, wie er es sich geschworen hatte. Er liebte sie aufrichtig

und entschloß sich, sie zu heiraten. Deshalb erachtete er es für unerlässlich, diese ursprüngliche Natur zu bilden, um sie für die erstere Rolle vorzubereiten, die sie berufen war, in seiner Nähe zu erfüllen. Und nachdem er ihr europäische Kleider hatte machen lassen und sie, so gut wie es ihm möglich war, in die ersten, notwendigen Kenntnisse eingeweiht hatte, entschied er sich, sie zwei Jahre in ein Kloster zu schicken, um ihr dort eine angemessene Erziehung geben zu lassen.

Diese beiden Jahre schienen der ungeduldrigen Liebe des Tierbändigers sehr lange. Aber in seiner Nähe liebte auch noch ein anderer wütender, wüthender das junge Mädchen und wurde auch über diese Trennung verdrießlich. Es war der Tiger, Niwah-Sadas Mitschreiber!

Er spielte nicht mehr, blieb ganze Tage hindurch ganz traurig auf seiner Matte liegen und ließ sich nicht mehr wie ehemals den Rücken streicheln, ohne zu knurren. Wenn sein Herr eintrat, blinzte sein Auge, das die übrige Zeit hindurch starr war, und warf ihm einen bösen Blick voll von Drohungen von unten zu. Ohne Zweifel verstand er, der Tiger, daß dieser Mensch die Ursache dessen war, daß die Kleine nicht mehr da war — seine hübsche Spielkameradin. Gleichsam ein eifersüchtiger Groll begann in dem Tiere mit seinem Instinkt wütenden Hasses gegen den Menschen, den Herrn, dem es unterworfen war, den es nicht liebte, hervorzuquellen. An die mitunter eigenfinnige Stimmung seiner Tiere gewöhnt, schenkte Bedrotti ganz zuerst dem jähren Wechsel, der in die Gewohnheit seines Tigers gekommen war, keine Aufmerksamkeit. Aber eines Tages hörte er vollständig auf, senklich zu sein und schloß die Dienern der Villa Unruhe ein. Er wurde dann in den Hintergrund des Hofes in eine große Nische verwiesen, wo er angeketet blieb.

Niwah-Sada war durchaus nicht überrascht, als Bedrotti sie beim Verlassen des Klosters wissen ließ, daß er sie heiraten wolle. Sie hörte dieses ohne Freude, ohne Widerwillen: gehörte sie nicht zu einer Rasse, in der die Frau durch einen Gatten, der immer der Herr bleibt, weniger in die Ehe als in die Knechtschaft genommen wird?

Eine Sache bekümmerte sie, nämlich, daß sie ihren alten und treuen Freund in der Nähe des Tores wie eine Dogge angebunden sah. Sie bat den Tierbändiger, ihn frei zu lassen, und da er, der immer sehr liebevoll war, ihr nichts verweigern konnte, eilte sie davon, um seine Stelle zu lösen.

Der Tiger tat wie eine junge Kaze durch tausend Sprünge, durch tausend labenartige Kubenstöße seine Freude über ihre Rückkehr kund, besleckte die Hände Niwahs und sprang ihr mit schmeicheleichen Augen, mit sehr mildem Blick ins Gesicht. Sie schalt ihn in artiger Weise. Wäre es möglich, daß er so böse hätte sein können, während sie nicht da war? „Pui, der Bösewicht!“

Und mit einer ein wenig widerpenstigen Gesichtserregung, welche ihre braunen Wangen zusammenrückte, schlug sie ihn, während er sich rollte und gleichsam durch ein unterdrücktes, fast klagendes Miauen ihre Verzeihung ansuchte.

Einige Tage danach fand die Hochzeit sehr einfach statt, so wie es die gegenseitige Stellung der Ehegatten, die mehr seltsam als unrichtig war, wollte. Sie vollzog sich in der Dorfkirche. Niemand war außer den Zeugen, Freunden Bedrottis, alten Leuten vom Theater, zugegen. Am Abend speisten sie in der Villa, und die Eingeladenen gingen ziemlich früh fort, indem sie die Ehegatten allein ließen, den Tierbändiger, der unruhig, nervös war und grimmig ihre Händedrucke, ihr Verlegenheitslachen erwiderte, sie, sehr ruhig, gleichsam gleichgültig.

Das bemerkten sie wohl, aber sie schenken dem Tiger keine Aufmerksamkeit, der nicht mehr spielte, sondern hartnäckig zwischen ihnen beiden blieb und, mit gesträubten Haaren, während er ein dumpfes, kaum vernehmbares Knurren hören ließ, das dem Geräusch eines entfernten Gewitters gleich, seine Augen fest, sehr streng auf sie richtete.

Die Gatten zogen sich in ihr Gemach zurück; der Tiger hatte sie nicht verlassen.

Als die Diener am folgenden Morgen die Wohnung ihrer Herrschaften betraten, wurden sie durch den Anblick einer Blutrinne erschreckt, die durch die Türe des Brautgemaches bis an das benachbarte Zimmer gestossen war, dessen Parkett sie mit roten Flecken bedeckt hatte. Sie rissen die Türe auf. Bedrotti lag neben seinem Bett mit offener Kehle; eine schreckliche Wunde, der Tod mußte augenblicklich eingetreten sein. Die Kopfschlagader war glatt durchgeschnitten und zwei Wirbelbeine des Halses zerstückelt. So erklärte es der Arzt, der mit der gesetzlichen Untersuchung beauftragt war.

Augenscheinlich hatte der Tiger dort sich wütend mit Zähnen und Krallen auf seinem Herrn gestürzt. Als man in das Frauengemach ging, fand man Niwah-Sada schlafend, ihren schönen, braunen Kopf auf den Rücken des Tigers gestützt, der auch zu schlafen schien, während er sein Maul zwischen seinen Pfoten hielt und unschuldig ausah wie eine gute, alte Kaze einer Witwe von Stande.

Man fragte die Indierin. Sie konnte oberwiegend nichts sagen, außer daß der Tiger sich auf Bedrotti in dem Augenblicke gestürzt hatte, in dem er mit ihr das Zimmer betrat, was nichts Neues wissen ließ.

Der Untersuchungsrichter bewunderte die Krit-

stilität dieser Witwe, wie er sie nannte, die ihren Gatten auf eine Art verloren habe, die noch niemals geschildert sei. „Welche Hochheimsnacht“, sagte er, indem er sich zu dem Doktor umwandte.

„Ich habe immer bemerkt“, sagte dieser aphoristisch, „daß die Tierbändiger schließlich an diesem oder jenem Tage unglücklicherweise unter dem Zahn ihrer Tiere den Tod erleiden.“ — Und damit endigte die Sache.

Heute erzielt Niwah-Sada, welche sich niemals von ihrem alten treuen Begleiter getrennt hat, große Erfolge als Tierbändigerin. Sie ist eine schöne Frau in dem ganzen Glanze ihrer asiatischen Schönheit. Aber ich rate niemand, ihr den Hof zu machen ...

## Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im

Rathaus: Paul Neubert, Schüler, Leipzig. Kurt Riegel, Schüler, Chemnitz. Kurt Obst, Arthur Ritzsch, beide Schüler, Leipzig. H. Simon, Kraftwagenführer, Plauen. Georg Fischer, Akademiker, Chemnitz. Martin Kermann, Lehrer, mit Frau, Rebsgrün. Walter Kermann, Lehrer, mit Frau und Kind, Plauen. Kermann, sämtlich Reichenbach. Paul Kermann, Baumstr., mit Frau, Berlin. Gertrud Blasius, Lehrerin, Altenburg. Agnes Herrmann, Lehrerin, Hof, S.-A. Heinrich Fuchs, Rfm., Chemnitz. Kurt Frölich, Dr. med., mit Frau und 3 Söhnen, Bengelsd. Richard Friedel, Rfm., Plauen. Hermann Zuchner, Volkereid., mit Frau, Hannover. Kurt Gilbert, Obersekundanten, Obermedizinalrat Dr. Gilbert, Arzt, beide Dresden. Dr. phil. Friedrich Treu, Fabrikant, mit Sohn, Freiberg. Gustav Adler, Gutsbes., Gains. Paul Strobel, Rudolf Böhler, beide Schüler, Leipzig. Alwin Schaller, Kraftwagenführer, mit Frau, Plauen.

Reichshof: Anton Schmidt, Geschäftsführer, Edelbert Wächter, Urmachermstr., beide Meissen. Alfred Froberg, Sekretär, Chemnitz. Hans Schneider, Rfm., Walter Klein, Generalagent, beide Dresden. Louise Franz, Alfred Oehme, Banddirektor, mit Frau, sämtlich Zwickau. Alfred Gantner, Lehrer, Berlin-Wilmersdorf. Paul Kappel, Rfm., Hof a. d. Saale. Emma Wagner, Witwe, Gertrud Wagner, Handlungsgehilfin, beide Chemnitz. Alfred Simon, Rechtsanwalt, Zwickau. Billy Linke, Bühnenregisseur, Chemnitz. Stadt Dresden: Elsa Köhler, Helfrau, Leipzig.

Brauerei: Fritz Mödel, Schilder, Martin Knösch, Zeichner, beide Kuerbach. Lydia Unger, Elsa Martin, beide Hausfrauen, Zschornau. Kurt Schick, Lithograph, Friedrich Ehlers, Wertmstr., beide Leipzig-Bismarck.

Carlshof: Adam Benzel, Monteur, Julius Seig, Monteur, Walter Kubeke, Telegraphist, Franz Schödel, Monteur, sämtlich Plauen i. V.

## Jahrplan.

der Chemnitz-Kue-Nordorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Nordorf.

	Freitag	Sonn.	Samst.	Abend.
Chemnitz	4,22	9,16	3,00	6,28
Burghardtsdorf	5,08	10,01	3,44	7,15
Zwönitz	5,58	10,44	4,28	7,50
Schöneck	6,17	11,01	4,48	8,15
Kue (Ankunft)	6,24	11,08	4,50	8,22
Kue (Abfahrt)	6,30	11,23	5,04	8,44
Bodau	6,46	11,39	5,30	9,08
Blauenenthal	6,55	11,49	5,39	9,12
Wolfsgrün	7,02	11,54	5,34	9,17
i. Eisenb. unt. H.	7,10	12,02	5,42	9,25
a. Eisenb. ob. H.	6,55	11,47	5,28	9,18
i. Eisenb. unt. H.	6,48	12,00	5,41	9,31
a. Eisenb. unt. H.	7,17	12,07	5,50	9,30
i. Eisenb. ob. H.	7,30	12,20	6,08	9,48

\* An Werktagen vor Feiertagen verkehrt der Zug ab Kue 1,46, Bodau 2,02, Blauenenthal 2,10, in Wolfsgrün 2,14.

## Von Nordorf nach Chemnitz.

	Freitag	Sonn.	Samst.	Abend.
Nordorf	4,48	10,44	2,15	6,40
Burghardtsdorf	4,51	10,52	2,34	6,54
Zwönitz	5,24	11,28	2,58	7,27
Schöneck	5,40	11,40	3,18	7,41
Blauenenthal	6,08	11,55	3,34	7,55
Wolfsgrün	6,21	12,12	3,37	8,08
Kaufmann	6,27	12,18	3,44	8,14
Wolfsgrün	6,35	12,30	3,51	8,21
Schöneck	6,45	12,40	4,00	8,32
i. Eisenb. unt. H.	6,45	12,45	4,06	8,37
a. Eisenb. ob. H.	6,28	12,31	3,50	8,18
i. Eisenb. unt. H.	6,41	12,44	4,08	8,31
a. Eisenb. unt. H.	6,51	12,52	4,11	8,30
i. Eisenb. ob. H.	6,54	1,06	4,24	8,48

\* An Werktagen vor Feiertagen verkehrt der Zug ab Wolfsgrün 2,24, Blauenenthal 2,28, Bodau 2,36, in Kue 2,40.

## Neueste Nachrichten.

— Weimar, 31. Juli. Das Reichskabinet trat gestern zu einer längeren Beratung zusammen, um über die Ostfragen (Rußland usw.) wichtige Entscheidungen zu treffen. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur.

— Weimar, 31. Juli. Der Reichsminister des Innern, Dr. David, erklärte dem Weimarer Vertreter des „Berliner Tageblattes“, er halte den nicht zu fernem Wiedereintritt der Demokraten in das Reichskabinet für durchaus wünschenswert; um den Demokraten eine Mitarbeit an der Schulfrage zu ermöglichen, seien die Inzwischen zum Abschluß gekommenen

Verhandlungen über die Abänderung des Kompromisses eingeleitet worden. Das Kabinett knüpft irgendwelche sachlichen und persönlichen Bedingungen nicht an den Wiedereintritt der Demokraten. Unbeseitigt sind gegenwärtig der Justizministerposten und zwei Ministerposten ohne Portefeuille. Der Eintritt der Demokraten könnte sich also ohne jede Schwierigkeit vollziehen. Schon um der vor der Tagesstehenden gesetzgeberischen Pläne wegen wäre es zu wünschen.

— **Weimar**, 31. Juli. Die Mehrheitssozialdemokratie hat ihren Antrag, daß der Reichspräsident vom Reichsrat und Reichstag zu wählen ist, zurückgezogen. Die demokratische Fraktion beschloß mit 30 gegen 16 Stimmen, nunmehr für die vierjährige Legislaturperiode einzutreten.

— **Berlin**, 31. Juli. Die gestern abend nach Versailles abgereiste Kommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hofft ihre Arbeiten derart beschleunigen zu können, daß die Entsendung der Arbeiter Zug um Zug mit der Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen erfolgen kann, da die französische Regierung Wert darauf legt, daß die Wiederverarbeitungsarbeiten, die teilweise zurzeit durch Kriegsgefangene erfolgen, nicht unterbrochen werden.

— **Frankfurt**, 31. Juli. Wie „Havas“ meldet, wurde dem vatikanischen Korrespondenten der Havas-Agentur zur Veröffentlichung der Dokumente durch Deutschland erklärt, daß der Sachverhalt ungenau und falsch ausgelegt worden sei. Es handelte sich damals keineswegs um einen von Frankreich und England ausgehenden Friedensschritt bei der kurzen Fassung der Mitteilung des englischen Gesandten an den Kardinal, sondern es handelte sich vielmehr um das Gegenteil. Die Mitteilung zählte die Gründe auf, die einen Frieden unmöglich machten, insbesondere jene, die Belgien betreffen. Der Heilige Stuhl übersandte eine

Abchrift mit einem Begleitschreiben an den Kurier. Diese beiden Dokumente werden veröffentlicht werden. Es wäre dies bereits geschehen, wenn nicht das Organ des Vatikan infolge des Druckerstreiks zum Erscheinen verhindert wäre.

— **Wien**, 31. Juli. Der Vertreter des auswärtigen Amtes beim Oberkommando, Wiesner, beginnt in der heute erschienenen „Oesterreichischen Rundschau“ mit dem Abdruck einer Serie von Artikeln Kriegserinnerungen. In dem ersten Aufsatz erklärt Wiesner, daß Freiherr Konrad v. Höbendorff ungeachtet seiner sonstigen Fähigkeiten und Leistungen die Eigenschaft als Staatsmann fehlte. Wiesner betont, daß Konrad eine sehr falsche politische Voraussicht gehabt hat und scheinbar unter ganz falschen Voraussetzungen in den Krieg eingetreten sei. In einer Unterredung Konrads mit Wiesner, die zwei Tage vor der russischen Kriegserklärung stattfand, äußerte sich Konrad noch sehr zweifelhaft über Russlands Haltung. Aus dieser Unterredung ging hervor, daß Konrad beim Kriegsausbruch nicht an Italiens Feindschaft glaubte, sondern vielmehr überzeugt war, daß Italien an unserer Seite kämpfen werde.

— **Wien**, 31. Juli. Nach neuesten Informationen aus Budapest geht die Herrschaft Bela Kun zu Ende. Sie soll durch eine sozialdemokratische Regierung abgelöst werden.

— **Warschau**, 31. Juli. Eine Versammlung von Vertretern der polnischen Hochschulen ersucht die polnische Regierung, bei der Entente zu bewirken, die Technische Hochschule in Danzig auf Grund des Versailler Vertrages Polen zuzusprechen.

— **Bern**, 31. Juli. Den „Times“ zufolge berät der Oberste Rat der Alliierten über Maßnahmen, wodurch die große Vermögensabgabe in Deutschland restlos den Alliierten zugeführt und auf die Schadenersatzansprüche verrechnet werden kann.

— **Genf**, 31. Juli. Bionani, der Präsident der Friedenskommission der französischen Kammer, erklärte Journalisten gegenüber, die Arbeiten der Kommission seien tatsächlich beendet. Der Versailler Vertrag könne am 11. August an das Plenum der Kammer kommen. Der letzte Termin sei der 25. August.

— **Amsterdam**, 31. Juli. Der König von England hat noch den Rang eines Feldmarschalls für die englische Armee verliehen.

— **Rotterdam**, 31. Juli. Wie die „Times“ melden, wird Lloyd George Anfang kommender Woche über die englischen Friedensbemühungen im Sommer 1917 im Unterhaus sprechen. — Die „Times“ melden aus Washington, daß der Senat den Friedensvertrag wahrscheinlich erst im Oktober oder noch später ratifizieren wird.

### Abteilung Damenhutputz

Winterhüte zum Umpressen  
bitten wir schon jetzt zu bringen. Die neuesten Winter-Formen liegen bei uns aus.

Trauerhüte und Schleier  
in grosser Auswahl u. guter Verarbeitung vorrätig.

Sommerhüte  
sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

**Kaufhaus Schocken**  
Auc 1. Erzg.

**Hilmar Rehnig**  
**Edith Rehnig**  
geb. Jugelt  
**Vermählte.**  
Eibenstock, 31. Juli 1919.

**Achtung! Achtung!**  
Sonnabend zum Wochenmarkt kommt ein größerer Posten  
**rote Speisemöhren**  
billig zum Verkauf. 10 Pfund 1.20 Mark. Händler billiger.  
Elisabeth verw. Meier aus Zwickau i. S.

**Hausierer**  
zum Verkauf von marken- und kartensfreien Lebensmitteln (Marsenartikel) an Geschäfte, Private, Verpflegungsanstalten zc. bei hohem Verdienst an allen Plätzen gesucht. Anfragen unter N. Z. 1280 an Gaasenslein & Bogler, A. G., Rürnberg.

**Visitenkarten**  
und Familiendruckeachen in plastischem Buchdruck, genannt  
**„Plastotypie“**  
fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn,**  
Eibenstock.



De Reideitels, eine redogewandte Handelsfrau vom Wochenmarkt plaudert jede Woche im „Blauerer Sonntags-Anzeiger“ unwichtig in vogeländischer Mundart. — Vierteljährl. 1.— M. Proben kostenfrei vom Sonntags-Anzeiger, Plauen, Schulstr. 3.

Suche stille Beteiligung an ernstem entwicklungsfähigem Unternehmen, wenn auch kleiner Fabrikant oder großer Faktor, von

**Perl-Flitter-Stickereien.**

Besl. Angeb. unter E. B. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Besser möbliertes  
**Zimmer,**  
möglichst mit Pension, gesucht. Angebote an **Wenck,** Hotel Reichshof.

**Ein Sportwagen**  
zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

### „Stimmungabel.“

Sonntag Ausflug mit Angehörigen nach Tannenbergsöthal. Abmarsch punkt 7 Uhr vom Neumarkt über Dorfhaus. Teilnehmermeldung bis Sonnabend mittag bei Hrn. Emil Scheffler, Markt.

### Selektenjübler

der Klasse 7 sammeln sich bei günstigem Wetter Freitag früh 7 Uhr an der Industrieschule zum Ausflug nach Norden.

Klasse 8 sammelt sich nachm. 3 Uhr an der Industrieschule zum Ausflug nach dem Balfischkopf.

Garantiert reines amerikanisches  
**Schweineschmalz,**  
à Pfd. 15 Mt., täglich frischgeräucherter Gerinze empfiehlt  
**Ernst Heymann.**

Farben  
Firnis-Ersatz  
Lacke  
Bohner-Wachs  
Pinsel  
Flüssiger Leim  
Abziehpapiere  
Maurer-Schablonen  
empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

### Verschiedene Plakate,

als  
Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Borgen tu' ich nicht usw. Vierpreisplakate. Abfertigung.

Türe leise zumachen. Contor. Brotpreisplakate. Silderei-Ausgabe. Zutritt verboten! Rauchern verboten!

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

### Gasthof Schönheiderhammer.

Heute Freitag, zum Jahrmarkt, von nachm. 5 Uhr an  
**großer feiner Ball,**  
gespielt von der Hermann'schen Kapelle.

**Die Meggendorfer Blätter**  
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie  
Viertelj. 13 Nrn. nur M. 4.—, bei direkt. Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 4.50, durch ein Postamt M. 4.20.  
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mk. 1.20 kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

### Ein junger erfahrener Kutscher

sucht Stellung hier oder in der Nähe von Eibenstock. Wer, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für bald  
**kleine Wohnung,**  
möglichst Barriere, mit kleiner Stallung oder Hofraum zu mieten.

Angebote unter M. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Sonnige Erkerstube**  
mit 2 Kammern sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Schreibtisch**  
mit Aufsatz, echt Nussbaum, wie neu. Umst. halb. zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

**Frischen Schellfisch**  
empfiehlt **Ernst Heymann.**

### Seidentüll,

39 Loch, 550 breit, 2 Stück abzugeben. **Ferrus 395, Plauen.**

**Hasen**  
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Verlustliste Nr. 611**  
der Sächs. Armee  
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle d. Blattes eingesehen werden.

### Bestellungen

auf das „**Times** und **Anzeigerblatt**“ für die Monate **August** und **Septbr.** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Bandbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Anzeigerblattes.